

ARCTOS

ACTA PHILOLOGICA FENNICA

VOL. XXXIII

HELSINKI 1999 HELSINGFORS

INDEX

LÁSZLÓ BORHY	Praepositus legionis hunc burgum a fundamentis in diebus XXXXVIII fecit pervenire: <i>Überlegungen zu CIL III 3653 aus Esztergom hinsichtlich der Dauer der Errichtung spätrömischer Militäranlagen</i>	7
MIKA KAJAVA	Ἄρκτος : ἀρκτηύω <i>and the Like</i>	15
ANNA LINDBLOM	<i>The Amazons: Representatives of Male or Female Violence?</i>	67
LEENA PIETILÄ-CASTRÉN	<i>Genucilia Plates – Common agalmata or Depictions of the Myth of Persephone</i>	93
JANNE PÖLÖNEN	<i>Lex Voconia and Conflicting Ideologies of Succession. Privileging Agnatic Obligation over Cognatic Family Feeling</i>	111
RONALD T. RIDLEY	<i>What's in the Name: the so-called First Triumvirate</i>	133
F. X. RYAN	<i>Die Ädilität des Attentäters Cassius</i>	145
W. J. SCHNEIDER	<i>Beccas Talente. Luxurius AnthLat 316 SB = 321 R</i>	155
TIMO SIRONEN	<i>Minora latino-sabellica I. Osservazioni sulla distribuzione tipologica delle iscrizioni osche</i>	161
HEIKKI SOLIN	<i>Analecta epigraphica CLXXIII–CLXXXIII</i>	169
	<i>De novis libris iudicia</i>	203
	<i>Index librorum in hoc volumine recensorum</i>	239
	<i>Libri nobis missi</i>	241
	<i>Index scriptorum</i>	245

BECCAS TALENTE
Luxurius AnthLat 316 SB = 321 R

W. J. SCHNEIDER

In cinaedum bona sua corruptoribus dantem

*Divitias grandesque epulas et munera multa,
quod proavi atque atavi quodque reliquit avus,
des licet in cunctos et spargas, Becca, maritos,
plus tamen ille cupit cui dare saepe cupis.
nescio quid miserum est quod celas, Becca, * talento * ;
vendere debueras, si bona membra dares.*

<i>cupit</i>	R olim
<i>capit</i>	A (scripsit etiam Happ – non sine aliqua dubitatione)
post Becca	plenius dist. vulg.
<i>talento</i>	cruces pos. SB, qui de
<i>lomento</i>	alucinatur
<i>cavento</i>	W

Der Text ist der von **SB**'s Teubneriana. Während die älteren Herausgeber in Vers 5 nach der Apostrophe interpungieren und *talento* mit Enjambement zum Pentameter ziehen, hat neuerdings **SB** Schwierigkeiten mit der Textüberlieferung: "talento sanum esse vix credo; pretio enim certo quid opus est, aut quid homini Afro cum talentis?" **W** hat sich diesen Bedenken angeschlossen und eine eigene Konjektur zum Besten gegeben¹.

¹ Wer trotz der hier im folgenden vorgebrachten Rechtfertigung der Hs. meinen sollte ändern zu müssen, ohne sich an dem ergänzungslosen *vendere debueras* zu stören, der wäre vermutlich mit *tacendo* und dem darin enthaltenen Hinweis auf die spezifischen

Gewiß: in der realen Wirtschaftswelt Nordafrikas hätte im 5. oder 6. Jh. n.Chr. niemand mehr ernstlich in Talenten, Minen und Drachmen einen Handel unter Dach und Fach gebracht. Anders steht es indessen mit den Ausdrucksgepflogenheiten einer Epigrammatik, die sich auf die großen Traditionen der Literatursprache beruft und versucht, in schwieriger Zeit anzuschließen an das kulturelle Erbe der vergangenen Jahrhunderte. Hier nämlich steht das Talent nach wie vor hoch in Kurs und schlechterdings für einen großen Haufen Geld². Schon in der klassischen Epoche fehlte dem römischen Währungssystem nicht anders als der lateinischen Dichtersprache ein Äquivalent zum griechischen Talent, welches auch hier bei Luxurius nicht auf der Gegenstandsebene im Geschäftsjargon des vandalischen Nordafrika, sondern in den sublimen Regionen einer literarischen Kunstsprache gewogen sein will. Mit Blick auf die Thematik der gewerblichen Prostitution, die im finalen Couplet anklingt, mag es zudem sehr wohl sein, daß eine literarische Reminiszenz an die *μεγαλόμισθοι* genannten Hetären des spätklassischen Athen und der hellenistischen Potentaten intendiert ist, deren Gunst um ähnliche Beträge feil war.

Dergleichen 'Anachronismen' sind letztlich vor dem Hintergrund einer stark klassizistisch geprägten Erinnerungskultur zu sehen, die den rhetorisch-literarischen Hervorbringungen der römischen Kaiserzeit³ und letztlich noch der poetischen Produktivität selbst unseres Vandalendichters

tacenda et pudenda Beccas besser bedient. SB's unbestreitbare Verdienste um die Textkonstitution der *Anthologia Latina* werden nicht geschmälert, wenn man feststellt, daß sein editorisches Temperament der Einbildungskraft des Konjektors in dem Maße die Zügel hat schießen lassen, wie es dem soliden, etwas bodenständigen Kommentator H mitunter am nötigen Mut gebricht, sich vom überlieferten Wortlaut zu trennen.

² Bereits H hat in seinem Kommentar sehr zurecht erklärt, daß *talento* hier unabhängig von der damals in Nordafrika realiter gültigen Währungseinheit gesagt sei und schlechterdings für einen enormen Geldbetrag stehe. Im übrigen hatte schon Catull c. 12. 6ff. ganz ähnlich formuliert: ... *crede Pollioni / fratri, qui tua furta vel talento / mutari velit*, wozu die Kommentare zu vergleichen sind. Wir könnten als sprachgeschichtliche Parallele jüngerer Zeit ergänzend auf die Bedeutungsentwicklung von dt. *Batzen* hinweisen, einem Begriff, der ursprünglich ein bestimmtes Münznominal bezeichnete, um im Laufe der Jahrhunderte dann die Funktion der konkreten Wertangabe einzubüßen zugunsten eines recht allgemeinen Ausdrucks für einen höheren Geldbetrag.

³ Cf. bes. Verf., *Gegenwärtige Vergangenheit*. Zu einer mißdeuteten Wendung bei Martianus Capella (9. 928f.), RhM 142, 1999, 93ff. bes. 98ff.

ihren Stempel aufgedrückt hat⁴. Leider fehlt bis heute, soweit ich sehe, eine Untersuchung, die die literarischen Ambitionen des Luxurius und mehr noch: seine programmatische Erneuerung des klassischen Kulturbegriffs ins Visier genommen hätte. Auch in dieser Hinsicht ist der nurmehr auf die sprach(wissenschaft)lichen und grammatischen Probleme des Textes fixierte Kommentar von **H** eine Enttäuschung.

Schon eine oberflächliche Inaugenscheinnahme der Themen und Motive der Epigrammsammlung des Luxurius vermöchte nämlich sehr rasch zu zeigen, wie hier Probleme von Akkulturation, von Kulturerwerb und -perversion, von Bildung und Verbildung eines Naturzustandes immer wieder den entscheidenden Focus der epigrammatischen Optik abgeben. Die Präponderanz dieser Thematik dürfte nur sehr schwer von den historischen Gegebenheiten zu trennen sein, denen die Herrschaft der Vandalen die kulturell ehemals blühende Provinz des römischen Nordafrika ausgesetzt hatte⁵.

*

Ich komme zum zweiten Punkt, der Gedankenführung des Textes, die den Erklärern und Editoren im mittleren Distichon Schwierigkeiten gemacht hat und eng mit der Frage nach dem literarischen Geschick des Autors und dem Witz seiner Pointen verbunden ist. Die Lektüre seiner rund achtzig Stücke umfassenden Epigrammsammlung läßt den Leser immer wieder vor allerhand Sperrigkeiten des stilistischen Ausdrucks sowie tatsächlichen oder scheinbaren Inkongruenzen der Gedankenführung und schiefen Antithesen ratlos verharren. Die Luzidität der elastischen Sprache eines Martial dürfen wir von ihm ebenso wenig erwarten wie des Letzteren Brillanz und Esprit. Dennoch gilt es von Fall zu Fall, zwischen den – philologischen – Al-

⁴ Ich beschränke mich auf die Nennung einer einzigen weiteren zeitgenössischen Parallele für dergleichen von der Philologie inkriminierte Anachronismen: Prokop anecd. 17. 5/6 spricht über Hetären ἐς τριώβολον μισθαρνούσας; zu dieser Stelle sind neuerdings die rechtfertigenden Bemerkungen von B. Baldwin, Three-Obol Girls in Procopius, Hermes 120, 1992, 255ff. heranzuziehen, die wichtiges Material zu dem hier von uns angesprochenen Phänomen bieten.

⁵ Ich hoffe an anderer Stelle die Begründung für diese These in extenso liefern zu können.

ternativen einer verunglückten Textüberlieferung oder eines defizitären auktorialen Acumens abzuwägen. Wir wollen das auch hier tun.

Nach dem eher getragenen Duktus des eröffnenden Hexameters bedeutet die kumulative Verwendung der *qu*- Laute im Pentameter (5 Mal in den 14 Silben!), die phonetisch zusätzlich durch drei Stellen mit semi-vokalischem *v* noch verstärkt wird, einen abrupten Stimmungswechsel der Sprachmelodie und unterstreicht den wohl als 'mock-heroic' zu klassifizierenden Charakter der ganzen Einleitung. Das hiermit hervorgerufene *κακέμφοτον* dient der satirischen Bloßstellung des sein Erbe verprassenden Kinäden.

Gehen wir zum zweiten Distichon über, so wollen wir uns zunächst die mehrheitlich geteilte Einschätzung zueigen machen, daß das in Vers 4 überlieferte *capit* eine kaum erträgliche Tautologie mit sich bringt. Die Änderung zu *cupit* ist mithin ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Der sich dadurch ergebende Sinn ist dann aber nicht einfach, wie man bislang geglaubt zu haben scheint, die gnomische Einsicht 'wer mehr hat oder bekommt, will immer noch mehr dazu haben', wäre doch das Motiv der unersättlichen Pleonexie auf Seiten der *mariti* nur schlecht dazu angetan, den Leser auf dem Strang der eigentlichen Becca-Problematik weiterzubringen, die ihren Aufschluß im abschließenden Couplet erfahren soll. Das Mitteldistichon ist m.E. folgendermaßen zu verstehen: 'Magst du auch all deine Güter auf deine sämtlichen Bewerber verteilen (und damit eine Konkurrenzsituation um deine Gunst herbeiführen), so verlangt trotzdem derjenige jeweils noch mehr, dem du öfter zu Willen sein möchtest'. Bei einem solchen Verständnis wird dann die Frage virulent, aus welchem Grunde wohl sich diese paradoxen Verhältnisse ergeben konnten, sollte man doch bei einer so freigebigen Regalierung sämtlicher Aspiranten annehmen, daß derjenige, dem die besondere Gunst des vermögenden Kinäden zuteil wird, dieser bevorzugten Rolle ohne Zusatzforderungen nachkommen würde. Aber weit gefehlt!

Schließt man sich dieser Interpretation der Verse 3 und 4 an, so kommt die Schlußpointe *nescioquid miserum est ...*, die als Auflösung des Paradoxons die eben nicht als *bona membra* zu apostrophierende Leiblichkeit Beccas ins Visier nimmt, nicht mehr derart unvermutet. Die maliziöse Deutung, die der Sprecher dem Verhalten Beccas unterlegt, trifft den Leser nun nicht mehr ohne Vorbereitung: In der Rückschau stellt sich

der Gedankengang des kleinen Sechszehlers mithin als einigermaßen logisch entwickelt dar.

Thematisch gesehen ist unser Epigramm nicht ohne weiteres aus dem Motivrepertoire der Kinädensatire herzuleiten. Es bespottet nicht die besonderen sexuellen Vorlieben Beccas als ein tremendum an sich, sondern gibt die Art der Realisierung dieser Neigungen der Lächerlichkeit preis. Der Sprecher kann sich sogar als persona gerieren, die am Ende mit bitterer Ironie das idealtypische Verhaltensmuster der männlichen Prostitution anempfiehlt, wie wir es aus der Antike seit Aischines' Timarchos-Rede kennen – freilich nur, um seinen eigentlichen Hieb gegen das Ziel seines Hohns um so treffsicherer zu führen. Man vergleiche allerdings, was Martial 6. 50. 1ff. vorbringt:

*Cum coleret puros pauper Telesinus amicos,
errabat gelida sordidus in togula.
obscenos ex quo coepit curare cinaedos,
argentum, mensas, praedia solus emit.*

Dieses Epigramm vertauscht gewissermaßen die Perspektiven, indem es nicht wie Luxurius die Situation des Kinäden, sondern die eines der *mariti* in den Blick nimmt. Es zeigt im übrigen auch, daß entgegen anderslautender Äußerungen das Motiv der Bereicherung durch Umgang mit *pathici* nicht erst eine Erfindung des späten Autors gewesen ist.

Luxurius ergänzt das in der Epigrammatik traditionelle Motiv des Kinäden oder *semivir* um ein Element, das in der Vetula-Skoptik zuhause ist. Ich führe nur Martial 7. 75 an, ein Epigramm, welches gleichfalls pointiert mit der Doppeldeutigkeit von *dare* spielt:

*Vis futui gratis, cum sis deformis anusque.
res perridicula est: vis dare nec dare vis.*

Unter solchen Bedingungen bleibt *dare* im erotischen Sinn an die Voraussetzung des *dare* im finanziellen Sinne gekoppelt. Nicht die sexuelle *déviance* oder ἀρρητοποιία ist Gegenstand von Luxurius' Spott, sondern ein nicht näher genanntes körperliches *vitium*⁶ wird dem κωμωιδούμενος

⁶ Bereits H hat vergleichend auf Martial 6. 37 hingewiesen.

anhängig gemacht, um den verbüffenden Tatbestand der Verschwendung materieller Güter durch jemanden zu erklären, dessen sexuelle Praktiken den damals landläufigen Erwartungen zufolge viel eher der lukrativen Sicherung des Lebensunterhalts als *scortum masculum* hätte dienen können.

Sigla:

- A** cod. Parisinus lat. 10318 (Salmasianus) saec. VIII, ut vid., script.
- H** H. Happ, *Luxurius I. Text und Untersuchungen*, Stuttgart 1986. II. Kommentar zu AL 37. 18. 203. 287–375 Riese, Stuttgart 1986
- R** A. Riese (Hsg.), *Anthologia Latina sive poesis Latinae supplementum I. Carmina in codicibus scripta I: Libri Salmasiani aliorumque carmina* (Leipzig 1868)
- SB** D.R. Shackleton Bailey (Hsg.), *Anthologia Latina I. Carmina in codicibus scripta fasc. 1: Libri Salmasiani aliorumque carmina* (Stuttgart 1982)
- W** W.S. Watt, Notes on the *Anthologia Latina*, HSCP 91, 1987

Universität Heidelberg